

Der Bergmannsfreund.

Glück

auf!

Beitung zur Unterhaltung und Belehrung für Bergleute.

Erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Bestellsmaen nehmen die Expedition in St. Johann a. S., alle Postanstalten, sowie auf den hiesigen Gruben und den benachbarten Ortlichkeiten die besonderen Voten entgegen.

Preis für das Vierteljahr bei der Expedition 30 Pfa., durch die Postanstalten oder durch die besonderen Voten bezogen 40 Pfg. Der Abonnementpreis ist im Laufe des ersten Monats zu berichtigen.

Nachdruck ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet

Amtliches.

Die Hilfssteiger Andreas Schichtel des Bergwerkes Dubweiler, Karl Altpeter des Bergwerkes Dubweiler und Heinrich Ost des Bergwerkes Heinrich sind zu Steigern ernannt worden.

Die ehemaligen Bergschüler Ernst Lämmert und Ludwig Lehmann sind zu Hilfssteigern des Bergwerkes Friedrichsthal ernannt worden.

Tagesneuigkeiten.

* Die Beisehungsfeier in Friedrichsruh.

Als am späten Abend des 30. Juli der große Kanalar seine Augen für immer schloß, da schien es, als liege noch einmal die helbenhafte Gestalt des gewaltigen Staatsmannes aus dem Dunkel empor, um vor der ganzen Welt in ihrem weltgeschichtlichen Glanze zu erstrahlen. In allen Weltteilen lauschte man damals auf die Nachrichten aus dem schlichten Dörfchen im Saessenswalde. Der Schmerz über den Verlust des Unersehbaren durchdrückte alle Deutschen diesseits und jenseits der Meere. Sie hatten ihren getreuen Mentor und Führer, den Besten ihres Volkes verloren. Gewiß hatte man bei dem Alter des Fürsten längst damit rechnen müssen. Aber erst die harte Thatsache, daß der Mund des Weisen für immer stumm, das gewaltige Kapital an Wissen, Erfahrung und Geisteskraft für immer dahin sein sollte, daß der Name Bismarck unerschlossen, wackte im Herzen jedes Patrioten das Bewußtsein, was wir an ihm acbatt und nimmehr verloren hatten. Fast so schlicht wie damals die kurze Trauerfeier im Hause vor sich ging, sollte auch die Ueberführung des Fürstlichen Gebeorgens an die Stätte vor sich geben, die sie sich selbst zur Ruhestätte gewählt. Auf der Anhöhe links vom Bahnhofe Friedrichsruh, kurz ehe man diesen in der Richtung von Berlin erreicht, erhebt sich heute der in schlichtem romanischen Stil gehaltene graugetünchte Bau des Mausoleums am Rande einer Lichtung des jenseits davon noch weiter ansteigenden Waldes, in dem bei dem herrlichen Frühlingswetter heute die ersten Knospen und Blumen hervorpriefen. Gewiß ganz im Sinne des treuen deutschen Dieners Kaiser Wilhelms des Großen ist zum Beisehungsstag des Kanalar der des Kaisers vor 11 Jahren gewählt worden. Der Telegraph meldet über die Beisehungs-

feier in Friedrichsruh folgendes: Zur Beisehungsfeier trat eine aus zehn Offizieren und Unteroffizieren des Seidlich-Kürassier-Regiments in Magdeburg bestehende Abordnung ein. Am Bahnhofe ergana vor dem Schlosse nahm eine Ehrenkompanie des 2. hantseitschen Infanterie-Regiments Nr. 76 mit Fahne und Musik Aufstellung. An der Bahn entlona sowie beim Hofwee nach dem Mausoleum standen Tausende von Zuschauern. Um 11.25 Uhr trat der Kaiser ein, die Ehrenkompanie präsenzierte; der Kaiser wurde vom Fürsten Herbert Bismarck in Generalluniform, dem Grafen Wilhelm Bismarck und dem Grafen Rankau bearüft und ins Schloß geleitet. Der Kaiser trug die Garde-Kürassieruniform.

Punkt dreieiertel zwölf Uhr trat der Zug unter Trommelwirbel aus dem Parkthor heraus; der Lambour mit dem Trommelchor an der Spitze. Darauf folat ein Musikchor und hinter ihm die Ehrenkompanie mit aufblasendem Violonett. Der Sarg der Fürstin Robanna wurde von 6 Mitgliebrern der Anstaltsbeordnungs-Korps getragen, die in ihrem Dreimakter mit ihren weißen Kragen, samtenen Röcken und Knieschonen mit weichen Strümpfen einen feierlichen Eindruck machten. Von 12 Fürstern eskortiert, folat der ebenfalls schwarze Sarg des Fürsten selbst, mit herrlichen Kränzen bedekt. Den Sarg des Fürsten geleiteten die hohen Gestalten von 12 Halberstädter Kürassieren. Dem Sarge folat mit dem links neben ihm schreitenden Fürsten Herbert der Kaiser. Der Leichenzug betragt sich langsam durch die spaltenbildende Reihe der Sargburger Reichstagsabgeordneten, die lobrende Reden in den Händen tragen — zu den wackligen Klänern der Trauermusik ein überwältigender Anblick. Hinter dem Kaiser schreitet die Gräfin Krain-Muska, nach ihr die Gräfin Wilhelm Bismarck mit ihren Kindern und Graf Wilhelm selbst mit dem Grafen Rankau. Der gräflichen Familie schlossen sich das Gefolge des Kaisers und Graf Waldesee an. Nach 10 Minuten langt der Zug am Mausoleum an. Die Särge werden vom Vorpole des Mausoleums in die Kapelle getragen. Unmittelbar hinter ihnen treten die Gräfinnen Krain und Wilhelm in das Mausoleum ein. Es folgen nun der Kaiser mit Fürst Herbert und die Angehörigen; selbst das Gefolge konnte keinen Zutritt bekommen. Die Thüre wurde geschlossen. Zur Einsetzung lang die kleine Versammlung zur Harmoniumbegleitung von Jonit Bartels aus Hamburg das Lied: „Die wir uns allhier beisammen finden.“ Pastor Westphal hielt die tief ergreifende Grabrede. Nach der Rede gab die auf dem Vorpole aufgestellte Ehrenkompanie drei Salven ab. Als der Schluffgang

„Mach' End', o Herr, mach' Ende mit aller unserer Noth" ver-
kungen war, traten zuerst die Damen auf den Vorplatz, ihnen
folgte der Kaiser mit Fürst Herbert und die übrigen Familien-
glieder. Das Wetter war bedekt, aber still und schön. Gegen
11 Uhr war die Feier beendet. Der Kaiser begab sich
mit Fürst Herbert auf kürzerem Wege vom Mausoleum zum
Schloß zurück, wo er bis 1,02 Uhr verweilte. Die
Rückkehr nach Berlin erfolgte bereits 1,07 Uhr. Am Bahnhof
unterhielt sich der Kaiser noch 5 Minuten mit Fürst
Herbert und Graf Wilhelm. Mit warmen Händedruck
nahm er von den Zurückbleibenden Abschied.

Berlin, 17. März 1899.

* Im preussischen Abgeordnetenhaus nahmen vor dem Eintritt in die Tagesordnung am Mittwoch der Herr Präsident v. Kröcher das Wort zu folgender An-
sprache: Morgen, an dem Tage, wo der hochselige Kaiser
Wilhelm I. zur letzten Ruhestätte befristet wurde, findet auch die
Beisprechung Bismarcks in Friedrichruh statt. Ich sprach bereits vor einiger Zeit dem jetzigen Fürsten Bis-
marck gegenüber die Ansicht aus, das Haus werde den Wunsch
haben, bei der Beisetzungsfeier mit einer größeren Depu-
tation vertreten zu sein. Der Fürst äußerte aber,
daß er es wohl verstände, wie die Ehre für seinen verstorbenen
Vater eine größere sein würde, wenn das Haus durch eine
größere Deputation vertreten wäre, bedauerte aber, mich er-
suchen zu müssen, davon Abstand zu nehmen, erstens,
weil der Raum des Mausoleums so beschränkt sei, daß er durch
die Anwesenheit des Kaisers und seines Ge-
folges und der Familie nahezu vollständig besetzt sei. Der
Fürst war auch deswegen genötigt, anderen Korporationen und
Städten die gleiche Bitte abzuwehren — zweitens, da der
Trauerzug über die sehr verkehrsreiche Hamburger Bahn im
Riveau überführt werden muß. Der Präsident schlägt
vor, ihn zu beauftragen, im Namen des Hauses an der Beise-
tzung teilzunehmen und an den Särgen des Fürstenpaars
Kranze niederzulegen. Das Haus stimmt dem zu.

* Im preussischen Landtage wurde am Montag
die Vorlage wegen Ankaufs der Bernsteinwerke
in dritter Lesung durch einstimmige Annahme verabschiedet.

* Vom Mittellandkanal.

Dem Landtage ist die Gesetzesvorlage zugegangen,
welche die seit Jahrzehnten viel besprochene und erstrebte
Kanalverbindung vom Rheine nach der Weser und
Elbe verwirklichen soll. Der für Schiffe von 600 bis
750 Tonnen berechnete Kanal soll in der Nähe von Rührort
den Rhein verlassen und im Eschenthal bis Herne aufsteigen,
um von da bis Bevergern den Dortmund-Emskanal,
welcher einige Ergänzungsanlagen erhalten mußte, zu benutzen.
Von Bevergern aus wird er die Weser bei Minden über-
schreiten und über Hannover die Elbe etwas unterhalb
Magdeburg erreichen. Die Baukosten sind — einschließlich der
jenigen für acht Seitenanäle nach Osnabrück, Minden, Linden,
Wilfel, Gildesheim, Lehrte, Peine und Magdeburg — auf rund
261 Mill. Mark veranschlagt. (Bei der hohen Bedeutung
des Mittellandkanals werden wir nicht verfehlen, unseren
Lesern in der nächsten Zeit Näheres über diese Gesetzesvorlage
mitzuteilen. D. Red.)

Ausland.

* Aus der Schweiz. Vom südlichen Ende des Gotthard-
tunnels kommt die erfreuliche Nachricht, daß jede
Beschränkung, als könne der Sasso Rosso Airolo mit neuen
Aufhänger bedrohen, als geschunden zu betrachten ist. Die
Schubarbeiten sind seit dem verhängnisvollen 27. Dezember
vorigen Jahres in umfangreicher Weise betrieben worden, und
erregungswürdig arbeiten 150 Arbeiter Tag und Nacht an den Be-
festigungen der in Wanderung geratenen Felsmassen.

* New-York, 17. März. 8 englische, 1 ameri-
kanische und 1 deutscher Dampfer, die nach
Europa abgegangen sind, insgesam mit einer Besatzung
von 300 Mann, werden infolge der jüngsten Stürme als
verloren betrachtet.

Aus dem Saarrevier.

Saarbrücken, 16. März. 1899.

* Am nächsten Mittwoch, vormittags um 10 Uhr,
findet am dem Schloßplatz die feierliche Enthüllung
des Bismarck-Denkmals statt. Das Programm
für die Feier werden wir in der nächsten Nummer mitteilen.
Abends um 8 Uhr versammeln sich die patriotischen
Bürger Saarbrückens im Saalbau zu einem
Festkommers.

* Dem Hauptmann a. D. Weber zu München, bisher
Kompagnie-Chef im Infanterie-Regiment 70 inf der Rote Adler-
Orden 4. Kl. Allerhöchst verliehen worden.

* Neues Theater. Der Spielplan für die kommende Woche
ist folgender: am Sonntag: „Fra Diavolo“, Kom. Oper in 3
Aufzügen von Auber; am Dienstag: „Heimat“, Schauspiel
in 4 Akten von Sudermann; am Donnerstag: „Das Opfer-
lamme“, Schwanz in drei Akten von Wallfer und Stein; am Frei-
tag: Benefiz für Herrn Josef Baumann; „Lobengrin“,
große Oper in 3 Aufzügen von Richard Wagner und am Sonntag,
zugleich Schluss der Saison: „Der Registrator auf
Reisen“, Posse mit Gesang in 3 Aufzügen von Moser und
Wronge.

* Wallstatt-Burbach, 17. März. Gestern fand die Er-
öffnung des elektrischen Straßenbahn-Ver-
triebes in unserer Stadt statt.

* Louiseenthal, 17. März. Das 25jährige Dien-
jubiläum feierte dieser Tage der hiesige Stationsvor-
steher Herr Wlth. Langenbach im engsten Kreise seiner
Familie.

* Von der Hecht, 16. März. Die Renten- und In-
validenlohnung findet wegen der Osterfeiertage bereits am
1. April d. J. statt.

K. Sulzbach, 17. März. Vergangenen Dienstag veranstal-
ten die Beamten und die Belegschaft der Inspektion V
zu Ehren ihres zum Oberbergamt ernannten Chefs, Herrn
Oberbergamt Krümmers, einen imposanten Lampen-
zug. Gegen 18 Uhr formierte sich der Zug am Benischhöhe und
marschierte mit klingendem Spiel durch die Hauptstraße nach der
Wohnung des Herr Oberbergamts. Einen herrlichen Anblick
bot der fast endlose Zug der etwa 1800 Knappen mit ihren brennen-
den Grubenlampen. Nachdem die Aufstellung vor der Wohnung
beendet und die Verapelle ein Konzertstück vorgelesen hatte, hielt
Herr Bergamtschef von Meer eine Ansprache und führte
etwas Folgendes aus: „Hochgeehrter Herr Oberbergamt!
Als die Nachricht von Ihrer Beförderung zum Oberbergamt hier be-
kannt wurde, ist von den Beamten und von den Belegschaften der
Bansch geküßelt worden. Ihnen einen Lampenzug darzubringen.
Diesem Wunsche habe ich freudig entsprochen. Gerade 9 Jahre sind
es her, daß Sie die Verwaltung der Gruben Sulzbach und Uten-
wald übernommen haben. Unter zum Teil recht schwierigen Ver-
hältnissen haben Sie hier gearbeitet, aber Ihre reichen bergmänni-
schen Kenntnisse, die Sie durch Studium und Besuch von großen
Werken im In- und Auslande sich erworben, haben Sie alle Schwie-
rigkeiten überwinden. Unter Ihrer Leitung ist der unterirdische Ver-
trieb weiter ausgedehnt und vervollkommen, sind die Lageranlagen
vervollständigt und praktischer gestaltet worden. Etwa 7 Millionen
Tonnen Kohlen sind gefördert worden und 25 Millionen Mark Löhne
sind den Ihnen zur Auszahlung an die Bergleute angewiesen wor-
den. Die Fürsorge für die Arbeiter hat Ihnen stets nach gelegen,

nooden u. a. besonders die beiden Badeanstalten für die Bergleute zu Sulzbach und Altenwald bauend Zeugnis ablegen werden. Beamten und Arbeitern waren Sie stets ein wohlwollender und geachteter Vorgesetzter und Zeher, der sich Ihnen mit einer Bitte nahte, fand zu jeder Zeit Gehör und wenn irgend möglich Erfüllung seines Wunsches. Zum Schluß forderte Redner die Anwesenden auf, ein dreifaches „Güld auf“ dem Herrn Oberbergtrat auszubringen. Die Kapelle spielte alsdann „Schön ist Bergmannsleben“. Herr Oberbergtrat Krümmner dankte für die dargebotene Ehre und führte weiter aus, daß seine Beförderung ihm große Freude gemacht habe. Aber ebenso freudig sei er heute Abend erregt, weil er aus dieser Oratorien ersehe, daß bei seinen Beamten und seinen Arbeitern sein Bemühen um deren Wohl Verständnis und Anerkennung gefunden hätte. Sein Hoch galt unserm obersten Bergherren, unter dessen Regierung unsere Arbeit in Ruhe und Frieden eine lange Reihe von Jahren herrlich hätte gedeihen können und töstentlich noch weiter gedeihen werde. Die Kapelle intonierte die Nationalhymne, worauf der Aemarsch angetreten wurde. Später versammelten sich die Beamten im Wollschän Saale zu einem gemüthlichen Biertrunk, bei dem zu Aller Freude auch Herr Oberbergtrat Krümmner erschien.

B. Heiligenwald, 16. März. Unter zahlreicher Beteiligung fand heute Nachmittag die Beerdigung des am 13. d. Mts. nach langjährigem, qualvollem Weiden zu Trier verstorbenen Herrn Tagestügers a. D. Karl Schmidt auf dem hiesigen katholischen Friedhofe statt. Der Verstorbene war geboren am 4. April 1844 zu Merxwilergrub. Seine erste bergmännliche Grubenbesuche verfuhr er am 5. April 1860 zu Grube Dilsburg. Nach vorübergehender praktischer Thätigkeit auf den Gruben Kronprinz und Gerhard besuchte Herr Schmidt tr. 1. Mai 1865 bis dahin 1866 die Hauptbergschule zu Saarbrücken und tam nach beendigem Kursus wieder nach Grube Gerhard zurück. Ende 1866 erfolgte seine Verlegung nach Grube Sulzbach-Altenwald, woselbst er am 1. Mai 1868 zum Steiger ernannt und als solcher am 1. Juli 1873 nach Grube Reben versetzt wurde. Hier übernahm er Anfang Mai 1882 die Kohlenverkaufsgeschäfte der Abteilung Zgenhül. Ein schweres Rückenmarkleiden zwang ihn schon am 1. August 1895 seine Pensionierung zu beantragen. Dieses Leiden verschlimmerte sich derart, daß der Tod für den zuletzt körperlich vollständig gebrochenen Mann eine Erlösung von seinem schweren Siechtum war. Durch seinen nie verlassenen Humor, der ihm selbst in der ersten Zeit seiner schweren Erkrankung nicht verließ, sowie durch seine stets schlagfertigen Witze war Herr Schmidt überall ein stets gern gesehener Gesellschaftler und bei seinen Kollegen und Freunden gleich beliebt. Der Verstorbene hinterläßt eine tiefgebeugte Witwe und 4, teils noch unterförmte Kinder, denen er stets ein liebevoller und treu sorgender Gatte und Vater gewesen ist. Friede seiner Asche!

S. Seinhil, 16. März. Die Invalidenlohnung für den Monat April findet der Osterfeiertage wegen schon am Samstag, den 1. April zu der gewöhnlichen Stunde hier statt. Die beteiligten Herren Anknappschäftsältesten werden ersucht, für eine mögliche Befreiung dieser Terminverlegung in ihren Sprengeln zu wirken.

*** St. Wendel, 17. März.** Große Heiterkeit erregte hier nach der „St. Joh. Ztg.“ eine Anstichsposstare, die der kürzlich aus dem Gefängnis hier entsprungenen Kirchenraub die dem hiesigen Bürgermeister-Amte aus Luxemburg zuschickte. Persele bedante sich für die gute Pflege, die er während seines Aufenthaltes in dem hiesigen Gefängnisse erhalten habe und will demselben bald wieder einen Besuch abstatten.

V. Frankenthal, 16. März. Am vorigen Sonntag fanden sich die Mitglieder und Angehörigen der hiesigen Kasinogellschaft im Kasinoalle zusammen, um den Geburtstag Sr. Maj. Hohheit des Prinzregenten Luipold von Bayern, feierlichst zu begehen. Herr Direktor J. Rosenberger hielt eine begeisterte Ansprache, in der er eine eingehende Schilderung des

bayer. Königshofes gab. Er erläuterte die Verdienste der bayer. Herrscher von 1790 bis dato und schloß mit einem begeisterten Hoch auf den jetzigen Regenten. Herr Kasinowirt Krautmann brachte dann in kernigen Worten einen Toast auf Sr. Majestät den deutschen Kaiser aus, worauf Herr Steiger Mädel einen solchen auf Sr. Majestät den König Albert von Sachsen ausbrachte. Die Grubenkapelle brachte die gewöhnlichen Glücke aus pünktlichste zum Vortrag. Erst in vorgedachter Stunde trennte man sich mit dem Wunsche, noch oft solche Tage zu erleben.

Schön ist Bergmannsleben.

Ein Märchen von Max Crome.

Radbruch verboten.

Es war einmal ein reicher Ritter im grünen Harzwald, der hatte eine einzige wunderschöne Tochter. Seinen Augapfel hätte er nicht sorgamer und ängstlicher hüten können, als sie. Sie hatte das Mädchen seine Mutter getannt, die gestorben war nachdem sie ihm das Leben gegeben. Weber Brüder noch sonstige Gespielen waren ihm niemals nahe gewesen. Ganz allein war es unter des Vaters Obhut aufgewachsen und von Tag zu Tage schöner und liebreicher geworden.

Nun kam man wohl Geld und Schätze unter einem Scheffel verbergen und vor aller Augen hüten können, ein schönes Mädchen aber nun und nimmermehr.

Eines lieblichen Sommertages, als Hildebrand sich im Schatten des Schloßhauens erging, war ein Jüngling vor sie getreten, klar und schön wie der Tag, mutig und männlich und doch sanfter und süßiger Wesens.

Vater Godo drohen im Zornemach konnte durchs dicke Gesejwele des Lindenbaums nicht hindurchsehen, der schirmend sein Blattoverl über das junge Brau breitete. Aber des sehnsüchtig bangen Gebahrens seiner Tochter wurde er bald gewahr. Sie war so sonderbar und nachdenklich, und hier und da hob ein Seufzer die junge Brust.

Die Liebe mußte wohl schnelle Fortschritte gemacht haben; denn wenige Tage nach seiner ersten Zusammenkunft meldete der Pförtner, an der Burg fehe ein junger Edelmann, der beim Grafen Godo um gnädiges Gehör bitte.

Wie erkaunte der Alte, als er in wohlgefehrter Rede eine Werbung um die Hand und das Herz seiner Hildebrandis anhören mußte! Prüfend und nicht ohne Wohlgefallen senkte sich sein Vaterauge in das Antlitz des jungen Rittersmannes. Der sah ihm unerschrocken ins Gesicht.

„Was berechtigt Dich,“ begann der Graf, „Deine Blicke zu meiner Tochter zu erbeben?“

Ein Anflug von Röte fuhr über des jungen Konrad Wangen.

„Mein Name und mein Geschlecht ist Euch nicht unbekannt, Graf Godo. Ihr und mein Vater seid Waffengefährten gewesen.“

„Ich weiß schon, was Du noch sagen willst“, unterbrach ihn der Alte. „Dein Vater hat Dir eine feste Burg und großes Gut hinterlassen. Du bist geübt in allen Ritterkünsten. Aber das alles giebt Dir kein Recht, Deine Hand nach Hildebrandis auszustrecken. Wir, wenn ein Feind Deine Burg zerstört, Dein Gut Dir nähme, womit wolltest Du Weib und Kind ernähren? Ich gebe meine Tochter nur dem, der sie durch eigene Thatkraft auf seinen Händen tragen kann.“

„So achte Ihr,“ fuhr Konrad unwillig auf, „ritterliche Künste für nichts, Ihr, die Ihr doch selbst ein Edelmann seid?“

„Wenn Du nichts weiter vermagst, als Dein Roth zu tummeln, den Speer zu werfen und das Schwert zu schwingen — was soll ich davon halten? In Tagen der Not kannst Du nichts damit beginnen. Zeige mir ein Schwert, das Du selbst geschmiedet hast, eine Armbrust, die Du selbst kunstgerecht geschmiedet, oder eine Truhe, die Du selbst gezimmert hast, oder sei's was es sei. Zeige mir, daß Du etwas vor Dich bringen kannst mit Deiner Hände Arbeit, dann sollst Du, der in allen

ritterlichen Tugenden Erprobt, mir doppelt als Tochtermann willkommen sein!"

Schon hatte Konrad ein Wörtlein von der Zunge, als wollte er Hilbegundis Liebe zu ihm ins Feld führen. Aber er schämte sich und schwieg.

Graf Gobos Wirt hatte ihn getroffen; tiefer, als er's sich gesehen wollte. Hilbegundis war des höchsten Preises wert. Wohl an, er wollte sich den Bedingungen ihres Vaters unterwerfen! Es mochte wohl richtig sein: der Hände Arbeit schändet den Edelmann nicht.

Nach einmal suchte und fand er geheime Zusammenkunft mit Gobos Tochter. Er erzählte ihr, was vorgefallen war und gelobte ihr, daß sie bald wieder von ihm hören sollte. Dann nahm er Abschied.

Die Tage gingen und Lomen wie früher im Harzer Bergschloß. Hilbegundis mochte wohl ein wenig stiller und in sich geschrumpft geworden sein. Godo that, als würde er dessen nicht gewahr. Niemals verriet er auch nur mit einer Silbe, daß er etwas von ihr und Konrad wußte.

In Gedanken verfunken schritt Konrad nach der Trennung von Hilbegundis den Schloßberg hinab. Was in aller Welt sollte er nur ergreifen, um Godo zufrieden zu stellen und den köstlichen Sinesebreis zu erringen?

Müßlich hörte er Stimmen in unmittelbarer Nähe vor sich. Aus dem Dickicht des Waldes waren zwei Männer getreten. Er erkannte sie an dem Schachtelut, den sie auf dem Kopfe, an dem Geßzäh, das sie auf der Schulter trugen, an dem Schurzleder das unter dem knappen Bergkittel heraussah.

"Morgen", sprach der eine, "werden wir mit Gottes Hilfe den neuen Erzaug anhaufen. Wenn wir nur noch ein paar Junge und starke Arme mehr zur Verfügung hätten!"

Der andere zuckte die Achseln.

"Fürcht haben sie," meinte er, "vor dem Dunkel im Erdgrund. Sie sehen ja uns schier mit Blicken an, als würden wir mit dem leibhaftigen Gottselbeins im Bunde!"

Ueber Konrad kam's wie eine Erleuchtung. Das ist das rechte Sandweert, das ich lernen und treiben will zu Hilbegundis Ehren! Den ganzen Mann erfordert's, Mut, Kraft, Kaltblütigkeit und ein frommes und fröhliches Gottertrauen!

Kosch schritt er auf die beiden zu, die ehrerbietig zur Seite treten wollten, als sie den vornehmten Junker sahen.

"Ach bin der, den Ihr sucht!" sprach Konrad. "Lehrt mich Euer raubes und edles Sandweert!"

"Wie?! Hören wir recht, Junker Konrad?" Sie wollten ihnen Obren nicht trauen.

"Woh! weid's mir sein in der dunklen Tiefe!" rief der junge Edelmann aus, seinen Gefühlen Luft schaffend, gleichviel ob die neuen Kameraden ihn hören mochten oder nicht. "Ein abgewiesener Freierrmann hat allen Grund seine Schande zu verberzen. Drunten soll's mir wieder wohl werden. Aus allen Himmeln hat man mich gestürzt. Mein Nalch ist Erdenbuntel und Erbenliefe. hinauf zum Licht will ich nun dort aus freiden. Ach kenne wohl Euren schönen Beramannsbuch; der soll auch nun der meine werden. Glück auf! Kameraden!"

Und "Glück auf!" hallte es von den Bergschluchten zurück und aus dem Munde der Männer, die treuzerzig und hieber des Junkers barockbotene Hand schüttelten.

Konrad wurde halb der Geschicktesten und Stärksten einer. Seine ritterliche Bildung kam ihm dabei wohl zu flotten. Der feinseltia oelbte und oelstärkte Geist mochte sich auch in Beramann oeltend. Keiner that es ihm oelch in der richtigen Erkenntnis, wie man die Arbeit am lohnendsten anoreifen müsse. Es war, als ob seine Kuenen das Amere der Erde durchdröhen könnten. So flor deutete er sich das Einsallen und Streichen der einzelnen Gesteinsblöckchen. "Hier müssen wir graben," rief er, und idelwähl wurde ein reichhaltiger Gana angeschlaen. Nach des alten Steigers Tode wählte ihn die Kunst der Annyen zu ihrem Oberhaupt. (Schluß folgt.)

Bunte Zeitung.

* **Der Stammbuchers.** Fräulein Eulalie von Finkenstein, eine längst verblühte Hofe, deren weibliche Reize schon dahingeschwunden waren, besaß solen Sinn für Poesie und bereicherte die Dichtkunst ebenso sehr wie die Dichter. Eines Tages hat sie einen Jünger Apollons um einen Stammbuchers und dieser, die äußerst bürre und hogere Gestalt Eulaliens sinnend betrachtend, fand im Moment keinen anderen Vers als den folgenden:

Trägt man im Busen
Nur immer die Busen,
So lindern die Busen
Die Schmerzen im Busen.

"O wie reizend", sagte Eulalie voll Entzücken und drückte das Gedicht an ihren Busenschüßler.

* **Verplappert.** Schwiegermutter: Sie scheinen hier auf Jemanden zu warten — wohl gar ein Rendezvous mit einer Dame! — Schwiegerjohn: Aber liebe Schwiegermama, keine Idee! Schwiegermutter (miztraulich). Dem sei nun, wie ihm wolle, ich werde schon dahinterkommen. Schwiegerjohn: Niemals! — Sie reißt morgen auf ein Jahr nach Paris!

* **Feine Mitgift.** "Sag' mal, hat das Mädel was?" "Na, Jo drei Wille wird sie schon in die Ehe mitbringen!" "Aha!" "Aber, — Unsichtspostarten!"

* **Zeltfamer Jammer.** Professor (ins Kolleg kommend, kopfschüttelnd): Immer dieselben Gesichter, immer dieselben Gesichter!

* **Der verdeutschte Offizier.** "Herr Leutnant, Herr Leutnant, Sie haben was verloren!" "Was denn, Junge?" "Det i', Herr Leutnant!"

* **Unangenehmer Druckfehler.** Mögen unsere sieben Leser überzeugt sein. . .

* **Lehrer:** Ihr habt jetzt alle Haustiere genannt mit Ausnahme eines einzigen. Es hat borstiges Haar, ist unreinlich und wälzt sich am liebsten im Schmutz. Nur, Tom? — Tom (verschämt): Das bin ich!

* **Entschlich.** Schwiegermutter: "Worum weinst Du denn, Emilie?" — Junge Frau: "Ach, es ist entschlich, mein Mann ist diese Nacht wieder erst um 4 Uhr nach Hause gekommen!" — Schwiegermutter: "Allmächtiger Gott, und das nennt sich nun ordentlicher Professor!"

* **Erpressungsversuch.** Der kleine Max (der zu Weihnachten einen photograbischen Apparat bekommen hat, zu seiner Schwelster): "Lucie, ich habe Dich gestern in dem Augenblick photograbiert, wie Dich der Leutnant geküßt hat. . . willst Du mir 20 Pf. für das Bild geben, oder soll ich's Papa verlaufen?"

* **Vertwahrung.** Wie heißen Sie, und woher sind Sie? — Johann Huber aus Heiligenau. — Hat nicht einen Johann Huber aus Heiligenau vor einigen Jahren der Blitz getödet? — Ja,wohl aber das war ich nicht!

Briefkasten.

W. Von Nr. 6 des Jahrganges 1898 haben uns einige Fremtpost. Diejenigen Leser, welche in Hefte dieser Nummer sind und dieselbe doch nicht aufbewahren wollen, bitten wir um gefl. Einlieferung.

* **G. A. in J.** 1. Da Sie die Annahme der Zeitung nicht verweigert haben, ja, 2. Wenn Sie die bez. Begrüßung annehmen, ja. In solchen Fällen ist es das einzig Richtige, einfach die Annahme zu verweigern.

* **Nach Dührnerfeld.** Der Bericht war uns bereits von anderer Seite zugegangen.

Ein Bergmann von Grube Camphausen sucht einen

Tauschmann

zur Verlegung nach Grube Stötelborn.

Gefällige Meldungen an die Redaktion des "Bergmannsfreund" erbeten.